

**SEMINAR FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK  
DER UNIVERSITÄT FREIBURG / SCHWEIZ**

**NEUE WARNSIGNALE  
FÜR DIE FREIBURGER WIRTSCHAFT**

**ANTWORTEN AN DIE KRITIKER DES BERICHTS VON 1995**

*von Henner Kleinewefers*

**FREIBURG 1996**

# **INHALT**

	<b>Seite</b>
I. Einleitung	1
II. Die wesentlichen Aussagen des Berichts von 1995	2
III. Bestätigung durch neue Zahlen	5
IV. Antworten an die Kritiker	8
V. Anhang : Tabellen und Abbildungen	14

## I. EINLEITUNG

Im Jahr 1989 habe ich einen ersten Bericht unter dem Titel "Die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Freiburg seit 1965 : Eine Erfolgsgeschichte ?" vorgelegt. Diesem Bericht habe ich im Sommer 1995 einen Nachtrag über die neueste Entwicklung (bis Ende 1993) unter dem Titel "Freiburg : Die neue Stagnation" folgen lassen, welcher von Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien und Öffentlichkeit äußerst ungnädig aufgenommen wurde, während sich die Wissenschaft, zumindest nach außen, zurückhielt.

Ich hatte in meinem Bericht selbst ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es für endgültige Aussagen über die anscheinend eher ungünstige neueste Entwicklung der Freiburger Wirtschaft angesichts der kurzen Zeit seit der von mir vermuteten Trendwende noch zu früh sei. Da ich zudem alle mir wichtig erscheinenden Zahlen und Argumente in dem Bericht bereits ausgebreitet hatte, habe ich 1995 darauf verzichtet, auf die zum Teil sehr massive Kritik zu antworten.

Seit April 1996 sind die wichtigsten Zahlen für 1994 verfügbar. Sie bestätigen bedauerlicherweise meine Vermutungen. Die Entwicklung ist sogar noch schlechter, als es nach den Zahlen bis Ende 1993 schien. Unter diesen Umständen ist es wohl angebracht, die Warnung von 1995, gestützt auf die neuesten Zahlen, zu wiederholen.

Im II. Kapitel werden die wichtigsten Aussagen der Studie von 1995 thesenartig wiederholt. Dies erscheint notwendig, weil die Arbeit offenkundig von den meisten Kritikern überhaupt nicht oder dann so flüchtig gelesen worden ist, daß es zu erheblichen Mißverständnissen gekommen ist.

Im III. Kapitel werden die wichtigsten neuen Daten für die *laufende* Wirtschaftsentwicklung im Jahr 1994 kommentiert.<sup>1</sup> Es ist natürlich bedauerlich, daß man Mitte 1996 gerade bei den wichtigsten Daten erst über die Informationen bis Ende 1994 verfügt und insofern über die aktuelle Lage und erst recht über die Zukunft wieder nur Vermutungen anstellen kann.

Im IV. Kapitel nehme ich Stellung zu der Kritik an meinem Bericht von 1995. Es geht dabei nicht darum zu zeigen, daß ich "Recht gehabt" habe. Das ist nämlich auch jetzt durchaus noch nicht sicher, wenn auch die Wahrscheinlichkeit zugenommen hat. Es geht vielmehr darum, daß die Warnung, die 1995 noch in den Wind geschlagen wurde, nun wohl doch ernst genommen werden sollte. Außerdem wäre zu hoffen, daß bei einer allfälligen Wiederaufnahme der Diskussion auf Grund dieses neuen Berichts offenkundig unsinnige Argumente vermieden und damit der Nutzen der Debatte erhöht würde.

---

<sup>1</sup> Die zugehörigen Tabellen und Abbildungen befinden sich im Anhang. Die Tabellen und Abbildungen aus dem Bericht 1995 mit *Strukturdaten* werden hier *nicht* wieder aufgenommen, weil sich Strukturen im allgemeinen nicht kurzfristig ändern.

## II. DIE WESENTLICHEN AUSSAGEN DES BERICHTS VON 1995

Einigermaßen verlässliche und fortlaufend nach in etwa der gleichen Methode erhobene kantonale Volkseinkommenszahlen gibt es nach ersten Angaben für die Jahre 1965, 1970 und 1975 erst seit 1978. Aus diesen Zahlen lassen sich für die Entwicklung der Freiburger Wirtschaft seit 1970 folgende drei Perioden entnehmen :

- *In den siebziger Jahren* verlief die hiesige Wirtschaftsentwicklung weitgehend parallel zur gesamtschweizerischen. Das Freiburger Volkseinkommen pro Kopf pendelte um einen Wert von 82 % des schweizerischen Durchschnitts, und in der Rangliste der Kantone nach dem durchschnittlichen Wohlstand lag Freiburg zwischen dem 20. und dem 22. Platz. Eine solche Situation nenne ich *relative Stagnation*.
- *In den achtziger Jahren* hat sich die Freiburger Situation im gesamtschweizerischen Vergleich markant verbessert. Das Freiburger Volkseinkommen pro Kopf erreichte bis 1991 einen Höchstwert von 91,8 % des schweizerischen Durchschnitts, und in der Rangliste der Kantone rückte Freiburg bis auf den 13. Platz vor. Der *Aufholprozeß* verlief während den gesamten achtziger Jahren sehr kontinuierlich und ohne einen einzigen Rückschlag. Es war gewissermaßen das goldene Jahrzehnt der Freiburger Wirtschaft.
- Am Ende der achtziger Jahre gibt es erste Anzeichen für ein Erlahmen der Aufholdynamik, und zu *Beginn der neunziger Jahre* scheint im gesamtschweizerischen Vergleich *wieder* eine Situation der *relativen Stagnation* eingetreten zu sein. Da aber die Schweiz insgesamt praktisch kein Wachstum mehr aufweist, bedeutet relative Stagnation nun zugleich auch absolute Stagnation.

Als ich meinen Bericht im Sommer 1995 schrieb, konnte ich keine Anzeichen für eine Rückkehr der Freiburger Wirtschaft zur Dynamik der achtziger Jahre erkennen.

Will man den Aufholprozeß der Freiburger Wirtschaft in den achtziger Jahren verstehen, so muß man versuchen zu erkennen, was in diesen Jahren in Freiburg anders war als im schweizerischen Durchschnitt. Und will man die Rückkehr zur relativen Stagnation in den neunziger Jahren verstehen, so muß man untersuchen, welche dieser Besonderheiten der achtziger Jahre nun weggefallen sind.

Ich interpretiere *das starke Wachstum der Freiburger Wirtschaft in den achtziger Jahren* als extensives Wachstum bzw. als nachholende Entwicklung im Sinn der modernen Entwicklungstheorie. Eine solche nachholende Entwicklung basiert üblicherweise - und das scheint mir auch für den Kanton Freiburg in den achtziger Jahren zuzutreffen - auf drei Hauptargumenten :

- In dem betreffenden Gebiet muß es überschüssige Produktionsfaktoren (Arbeit, Boden, Kapital, Wissen) geben. Dies war im Kanton Freiburg nach allen verfügbaren Informationen der Fall.
- Nach diesen überschüssigen Ressourcen bzw. den damit produzierbaren Gütern muß im Prinzip Nachfrage bestehen. Da in den wirtschaftlich fortgeschritteneren Gebieten der Schweiz die Ressourcen, vor allem Arbeit und Boden, bereits sehr knapp geworden waren, wurde die (in- und ausländische) Nachfrage potentiell in solche Gebiete abgelenkt, wo noch überschüssige Ressourcen vorhanden waren.
- Die Rahmenbedingungen in dem betreffenden Gebiet müssen so beschaffen sein, daß seine überschüssigen Ressourcen konkurrenzfähig sind und die latente Nachfrage danach auch effektiv wird. Diese Voraussetzung war in Freiburg ebenfalls gegeben, sowohl was wichtige nichtstaatliche als auch insbesondere was die staatlichen Rahmenbedingungen anging.

Will man nun *die Rückkehr zur relativen Stagnation seit dem Beginn der neunziger Jahre* erklären, so empfiehlt es sich, genau diese drei Punkte erneut unter die Lupe zu nehmen. Dabei stellt man fest :

- Der relative Ressourcenüberschuß des Kantons Freiburg ist durch die starke Entwicklung der achtziger Jahre weitgehend aufgesogen worden. Das ist das "natürliche" Schicksal aller erfolgreichen extensiven Wachstumsprozesse. Die Nagelprobe des Entwicklungserfolgs kommt immer in dem Moment, in dem das extensive Wachstum durch intensives Wachstum abgelöst werden müßte. Darüber kann nur überrascht sein, wer das Freiburger Wachstum der achtziger Jahre *nicht* als extensives Wachstum bzw. als nachholende Entwicklung interpretiert.<sup>2</sup>
- Zugleich nahm in den neunziger Jahren die potentielle Nachfrage nach den Freiburger Ressourcen ab, da sich die Situation in den wirtschaftlich fortgeschritteneren Gebieten der Schweiz deutlich entspannte und das ausländische Interesse am Standort Schweiz, insgesamt gesehen, eher nachließ. Das Freiburger Wachstum der achtziger Jahre war nach dieser Interpretation zum guten Teil ein "übergeschwapptes" Wachstum aus anderen Gebieten der Schweiz, die mangels Ressourcen kurzfristig nicht mehr genügend wachsen konnten. Dieser Effekt ist in den neunziger Jahren verschwunden.
- Die Freiburger Rahmenbedingungen haben sich in den neunziger Jahren bisher nicht mehr verbessert, sondern zumindest teilweise wohl eher verschlechtert. Gewisse Strukturschwächen der Freiburger Wirtschaft sind noch nicht beseitigt. Weitere Verbesserungen der Infrastruktur sind erst ge-

---

<sup>2</sup> Eine explizite Auseinandersetzung mit diesem Standardproblem der modernen Wachstums- und Entwicklungstheorie scheint im Freiburger Kontext nicht stattgefunden zu haben. Jedenfalls ist mir keine alternative theoretische Interpretation des Freiburger Entwicklungsprozesses bekannt.

gen Ende des Jahrzehnts oder noch später zu erwarten. Die politische und die fiskalische Situation haben sich eher ungünstig entwickelt. Die verminderte potentielle Nachfrage nach Freiburger Ressourcen stößt mithin auf ein wegen des Freiburger Wachstums der achtziger Jahre vermindertes und wegen der Entwicklung der Rahmenbedingungen in den neunziger Jahren wohl eher weniger attraktives Angebot.

Es stellt sich die Frage, was die kantonale Wirtschaftspolitik tun könnte, um dieser neuen Situation zu begegnen. Dabei wird allerdings vorausgesetzt, daß überhaupt ein Problem besteht. Wer sich wie die Exponenten der Freiburger Wirtschaftspolitik im Sommer 1995 immer noch im Glanz des Erfolgs der achtziger Jahre sonnt, keinerlei Anzeichen für eine neue Stagnation erkennt und die kantonalen Rahmenbedingungen für ausgezeichnet hält, wird diese Frage für gegenstandslos halten. Da meine Diagnose weniger optimistisch war, habe ich die Frage in meinem Bericht von 1995 gestellt.

Gestützt auf zwei neueste Studien von 1995, die interessanterweise frühere Aussagen von Freiburger Unternehmern vollständig bestätigten, habe ich meine Zweifel an einer in viele Details gehenden aktivistischen kantonalen Wirtschaftsförderung zum Ausdruck gebracht und eine Konzentration auf einige wenige, aber sehr wichtige Maßnahmen empfohlen, zugleich aber auf der Basis von Standardmodellen der ökonomischen Theorie der Politik bezweifelt, daß diese Empfehlungen auf fruchtbaren Boden fallen würden. So war es dann auch.

### III. BESTÄTIGUNG DURCH NEUE ZAHLEN

Die statistischen Belege für die Aussagen dieses Kapitels finden sich in den Tabellen und Abbildungen des Anhangs.<sup>3</sup> Der Kommentar ist bewußt kurz gehalten und konzentriert sich auf die - teils noch provisorischen - neuesten Zahlen, die seit meinem Bericht von 1995 bekannt geworden sind. Details der Interpretation können in meinen beiden früheren Berichten nachgelesen werden.

Die zentrale Aussage der Tabellen 1 bis 6 und der dazu gehörenden Abbildungen 1 bis 5 lautet, daß die Aufholperiode der Freiburger Wirtschaft nach allen bisher verfügbaren Informationen tatsächlich in den neunziger Jahren zu Ende gegangen ist. 1990 bis 1993 ist eine *relative Stagnation* bei etwa 91 % des durchschnittlichen schweizerischen Volkseinkommens pro Kopf und auf dem 13. Rang unter den Kantonen zu erkennen. Im Jahre 1994 war die wirtschaftliche Entwicklung im Kanton Freiburg *deutlich schlechter* als im schweizerischen Durchschnitt. Das Volkseinkommen pro Kopf fiel auf 87 % des schweizerischen Durchschnitts zurück (wie 1986/87), und in der Rangliste der Kantone liegt Freiburg nun auf Platz 18 (wie 1983/84).<sup>4</sup>

Tabelle 7 und Abbildung 6 zeigen, daß die veränderte Position Freiburgs im gesamtschweizerischen Vergleich auch nicht spurlos am Arbeitsmarkt vorübergegangen ist. Seit 1993 liegen die Freiburger Arbeitslosenquoten deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt.

Die neuen Zahlen belegen, daß meine Warnung vom Sommer 1995 berechtigt war. Die für Freiburg goldenen achtziger Jahre sind vorbei, und es sieht gegenwärtig nicht danach aus, daß solche Jahre bald wiederkommen könnten. Es würde dem Gebot der Vorsicht entsprechen, diese Diagnose nunmehr zur Kenntnis nehmen und sich insbesondere auch wirtschafts- und finanzpolitisch darauf einzustellen.

1994 war davon noch kaum etwas zu bemerken, wie man mit einem Blick in die Statistiken des Staatshaushalts und der Steuerbelastung leicht feststellen kann. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß die öffentlichen Finanzen eines Jahres weitgehend das Resultat der kumulierten politischen und gesetzgeberischen Entscheidungen der Vergangenheit sind. In Freiburg hat der Wachstumserfolg der achtziger Jahre offenkundig zeitweilig zu einer unrealistischen Einschätzung der politischen und insbesondere finanzpolitischen Spielräume

---

<sup>3</sup> Die Nummerierung der Tabellen und Abbildungen entspricht derjenigen in meinem Bericht von 1995, damit der Leser beim Vergleich sofort erkennen kann, welche Zahlen nachgeführt wurden und welche nicht.

<sup>4</sup> Es sei auch hier zur Vermeidung von Mißverständnissen betont, daß die Abstände zwischen den Kantonen im Mittelfeld gering sind. Der Unterschied zwischen St. Gallen, welches 1994 den zuvor von Freiburg gehaltenen 13. Rang einnahm, und Freiburg, nunmehr auf dem 18. Platz, beträgt nur etwa 3 %. Dies relativiert den "Mißerfolg" bzw. die "Trendwende" des Jahres 1994, aber natürlich auch die "Erfolge" früherer Jahre.

geführt.<sup>5</sup> Der Abschied davon fällt schwer, hat jedoch in bezug auf die öffentlichen Finanzen 1994 noch recht zaghaft, 1995 dann schon deutlicher begonnen. Die Konsequenzen übertriebener früherer Versprechungen, die dadurch genährten Erwartungen und nicht zuletzt die zu verzinsenden und zurückzahlenden Schulden werden jedoch noch jahrelang eine schwere Hypothek für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Kantons bleiben.

Die Tabellen 20 und 21 und die Abbildungen 8 und 9 zeigen, daß die Belastung der Freiburger Wirtschaft und Bevölkerung durch den Kantonshaushalt auch 1994 noch zugenommen hat. Zwar nahmen die Nettoausgaben infolge einer radikalen Bremsung erstmals seit Jahrzehnten ab und auch ihr Anteil am (sinkenden) kantonalen Volkseinkommen ging geringfügig zurück. Gleichzeitig nahmen die Steuereinnahmen aber noch stark zu, so daß der Anteil des Kantonsdefizits am Volkseinkommen um zwei Drittel reduziert werden konnte. Die Sanierung der kantonalen Finanzen hat 1995 weitere Fortschritte gemacht. Sie ist grundsätzlich zu begrüßen, auch wenn sie - wie in der Demokratie üblich - im falschen Moment und bisher mehr durch Einnahmenerhöhungen als durch Ausgabensenkungen erfolgt.<sup>6</sup>

Die Tabellen 16, 17 und 18 zeigen denn auch, was im Prinzip allgemein bekannt ist, daß sich nämlich an der hohen Steuerbelastung der natürlichen Personen im Kanton Freiburg entgegen früheren Versprechungen auch 1994 - und das galt mindestens auch noch für 1995 - nichts geändert hat. Die hohe Steuerbelastung und die verschlechterte Wirtschaftslage haben auch dazu geführt, daß Freiburg seit 1996 wieder zu den finanzschwachen Kantonen gezählt wird. Während man vor einigen Jahren noch stolz darauf war, als Freiburg diesen Status hinter sich ließ, nahm man jetzt eigenartigerweise auch die Rückstufung - wegen den damit verbundenen höheren Bundessubventionen - mit Befriedigung zur Kenntnis. Ein Stimmungsumschwung, der zu denken gibt.

Von Interesse ist schließlich, was im Kanton mit den öffentlichen Geldern geschieht. Ich hatte mich in meinem Bericht von 1995 kritisch über die starke Zunahme der unproduktiven Sozialausgaben geäußert, in der Meinung daß man im Kanton Freiburg mit der Umverteilung - wenn sie denn schon gewünscht wird - besser hätte warten sollen, bis das wirtschaftlich Erreichte etwas nachhaltiger konsolidiert gewesen wäre.

Für den interkantonalen Vergleich stehen derzeit erst die Zahlen für 1993 zur Verfügung (Tabelle 19). Verglichen mit 1991 haben in Freiburg die Anteile folgender Ausgabenkategorien zugenommen: Gesundheitswesen, soziale Wohl-

---

<sup>5</sup> Man erkennt diesen Effekt ganz deutlich in Abbildung 9b. Die Nettoausgaben wachsen bis 1993 und die Steuereinnahmen (wegen dem bekannten Lag) bis 1994 entsprechend dem Wachstumstrend des kantonalen Volkseinkommens in den achtziger Jahren, dessen Bruch nach 1991 nicht erkannt worden war.

<sup>6</sup> Dieser Weg wird nun schwieriger, denn die Steuereinnahmen des Kantons sind 1995 zum ersten Mal seit 1976 geringfügig gesunken. Ein klares Indiz für die schlechte Wirtschaftslage, in der weitere Belastungen eindeutig kontraindiziert wären.

fahrt, Umwelt und Raumordnung, Finanzen (vor allem Schuldendienst). Die Anteile aller anderen Ausgabenkategorien sind gesunken. Im interkantonalen und gesamtschweizerischen Vergleich war die Ausgabenstruktur im Kanton Freiburg aber auch 1993 noch relativ günstig.

Auf kantonaler Ebene sind auch die Zahlen für die Kantonsausgaben 1994 und 1995 vorhanden. Auffallend ist, daß zwar die Bruttoausgaben (und -einnahmen) auch 1994 und 1995 weiter gestiegen sind. Die Nettoausgaben sind hingegen 1994 erstmals seit sehr langer Zeit um 2,6 % gesunken. Davon waren mit Ausnahme der Sozialausgaben und der (politisch nicht beeinflussbaren) Schuldzinsen alle, d.h. insbesondere auch die produktiven Ausgabenkategorien betroffen. 1995 kehrte sich das Bild dann um. Während Einsparungen und Mehrausgaben in den übrigen Bereichen sich fast saldieren, haben nun die Sozial- und Gesundheitsausgaben um rund 25 % abgenommen. Auch wenn ein Teil dieser Entlastung des Kantonshaushalts durch Belastungen der Gemeinden und der Versicherten kompensiert werden dürfte, ist diese Entwicklung unter Wachstumsaspekten im Prinzip zu begrüßen.

#### IV. ANTWORTEN AN DIE KRITIKER

Das überaus negative Echo auf meinen Bericht von 1995 hat mich überrascht. Mir war bis dahin nicht bekannt, daß die Lektüre, Zusammenstellung und Kommentierung amtlicher Statistiken und sonstiger allgemein zugänglicher Publikationen und Berichte sowie die Anwendung von wirtschaftswissenschaftlichen Standardtheorien auf die konkreten Verhältnisse im Kanton Freiburg, wenn nicht verboten, so doch sehr unerwünscht sind. Ich dachte auch, die Zeiten seien vorbei, in denen man seinen Zorn an dem Überbringer unangenehmer Nachrichten ausließ. Ich habe unterdessen gelernt, daß dem Kanton nicht eine schlechte Wirtschaftslage und Politik schadet, sondern wenn man darüber schreibt.<sup>7</sup>

- Zur Kritik an meiner Diagnose

Was die Kritik an meiner Diagnose eines Entwicklungsbruchs nach dem Ende der achtziger Jahre angeht, so sei stellvertretend für viele Kritiker auf die Argumentation des Amtes für Wirtschaftsförderung (WIF) eingegangen.<sup>8</sup>

Ich hatte in meinem Bericht 1995 (S. 4) geschrieben : "Seit dem Ende der 80er Jahre ist die Aufholdynamik jedoch verlangsamt bzw. je nach Maßzahl sogar gebrochen." Ferner (S. 5) : "Es zeigt sich, daß sich die überdurchschnittliche Dynamik der Freiburger Wirtschaft ab 1987/88 abschwächt und, pro Kopf gerechnet, ab 1991 verschwindet." Und schließlich (S. 56) : "Nach 1988 hat das Entwicklungstempo wieder deutlich nachgelassen. Auch wenn die verfügbaren Zeitreihen noch zu kurz für ein endgültiges Urteil sind, scheint es also, daß nach 1988 ein Entwicklungsbruch stattgefunden hat." Das zugrunde liegende amtliche Zahlenmaterial ist vollständig abgedruckt, so daß der Leser die Aussagen im Detail nachprüfen kann, und ich glaube, präziser und zugleich vorsichtiger kann man sich nicht ausdrücken.

Das WIF macht daraus "die These einer Stagnation seit 1988" (S. 1). Es vermag "von 1988 bis heute nicht die geringste Spur des sogenannten Bruchs festzustellen" (S. 2), sieht in bezug auf die Beschäftigung "eher eine positive Entwicklung" (S. 2) und erachtet "die zunehmende Internationalisierung der freiburgischen Wirtschaft" (S. 1 und 4) als wichtigen Erfolgsausweis. Sowohl die Verfälschung meiner Aussagen als auch die Einschätzung der aktuellen Situation sind bemerkenswert. Immerhin hatte der Kanton Freiburg 1994, an der (negativen) Wachstumsrate und am Beschäftigungseinbruch gemessen, sein schlechtestes Jahr, seit es kantonale Volkseinkommens- (vgl. Tabelle 6 und Abbildung 5) und Arbeitslosenstatistiken (vgl. Tabelle 7 und Abbildung 6) gibt. Das war zwar im Sommer 1995 noch nicht schwarz auf weiß bekannt. Ich

---

<sup>7</sup> "L'étude d'un prof a pu causer un certain tort". La Liberté, 21 sept. 1995, p. 13. (Bericht über die Antwort von Staatsrat Pittet auf eine parlamentarische Anfrage des Abgeordneten Repond)

<sup>8</sup> Kommentar des Amtes für Wirtschaftsförderung (WIF) zu Henner Kleinewefers' Studie "Freiburg : Die neue Stagnation", vervielfältigtes Manuskript, Freiburg 1995.

würde aber eigentlich erwarten, daß, wenn irgendjemand, dann das WIF ein Gespür für eine solche Situation haben sollte. Es würde mich interessieren, wie das WIF heute zu seinen damaligen Aussagen steht.

Der Hinweis auf die zunehmenden Exporte der Freiburger Wirtschaft ist sicher richtig, umso mehr Erklärungsbedarf besteht dann aber für die *insgesamt* so schlechten Ergebnisse. Dahinter verbergen sich vermutlich die immer noch ausgeprägten Struktur­mängel der binnenorientierten Sektoren bzw. Unternehmungen. Diese Dualität ist ein allgemeines schweizerisches Problem, scheint aber im Kanton Freiburg besonders schwerwiegend zu sein.

Das WIF versucht auch, die an anderer Stelle (S. 4) dann doch eingestandenen aktuellen wirtschaftlichen Probleme des Kantons auf die Konjunkturlage abzuschieben, um seine Meinung von der ungebrochenen langfristigen Entwicklung zu stützen. Der springende Punkt ist jedoch, daß eine *überproportionale* Reaktion des Kantons Freiburg auf Konjunkturschwankungen ein zu erklärendes und dann möglicherweise zu bekämpfendes *Strukturproblem* wäre. Ich habe auf dieses Problem anscheinend als erster in meinem Bericht von 1989 (S. 119 und 122 f.) und dann wieder in meinem Bericht von 1995 (S. 5) hingewiesen. Das WIF bemängelt, daß ich dieses Problem nur erwähnt, nicht aber seine Ursachen untersucht hätte.<sup>9</sup> Das ist richtig; der Vorwurf geht aber an den Absender zurück : Warum haben sich die Freiburger Behörden bzw. die von ihnen beauftragten Wissenschaftler dieses wichtigen und nun schon seit etlichen Jahren bekannten Problems nicht angenommen ?

In diesem Zusammenhang ist auch das vom WIF (S. 1 und 4) und anderen<sup>10</sup> verwendete Argument zu erwähnen, man müsse Freiburg eher mit den anderen westschweizerischen Kantonen als mit dem schweizerischen Durchschnitt vergleichen. Natürlich findet man, wenn man lange genug sucht, immer Vergleichsmöglichkeiten, bei denen man noch relativ gut abschneidet. Es gibt aber keine westschweizerische Sonderkonjunktur, die man gewissermaßen wie ein zufälliges Schicksal über sich ergehen lassen muß, sondern westschweizerische *Strukturprobleme*, vor allem auch im politischen Bereich, die man, statt zu jammern, analysieren und bekämpfen könnte. Tatsache ist außerdem, daß der schweizerische Durchschnitt jahrelang das explizite Ziel der Freiburger Wirtschaftspolitik war und daß dieser schweizerische Durchschnitt inzwischen selbst ein überaus bescheidener Vergleichsmaßstab geworden ist.

Ich behaupte auch heute noch nicht, daß nun eine Zeit der relativen oder absoluten Stagnation oder gar des Wiederabstiegs des Kantons Freiburg bevorsteht. Niemand kennt die Zukunft. Aber die empirisch-statistischen Warnzeichen sind unübersehbar geworden, und theoretische Argumente machen mich auch nicht optimistischer. Gouverner c'est prévoir.

---

<sup>9</sup> R. Zurkinden im Interview mit den Freiburger Nachrichten vom 10.8.1995, S. 2.

<sup>10</sup> Z.B. von Staatsrat Pittet; vgl. La Liberté, 21 sept. 1995, p. 13.

- Zur Kritik an meiner Einschätzung der Steuerbelastung

Das WIF zitiert mich (S. 4) zunächst richtig, daß die Steuerbelastung der natürlichen Personen hoch geblieben sei, sich aber nicht verschlechtert habe. Eine halbe Seite später unterstellt es mir jedoch, ich hätte von einer Verschlechterung gesprochen, was nicht zutrifft. Ich habe auch nirgendwo behauptet, die steuerlichen Voraussetzungen für Holding- und Domizilgesellschaften im Kanton Freiburg seien ungenügend oder hätten sich verschlechtert. Ich habe vielmehr gesagt (S. 25) : "Im In- und Ausland gibt es zahlreiche Standorte, die steuerlich die gleichen oder bessere Bedingungen bieten, bezüglich anderer relevanter Standortfaktoren dem Kanton Freiburg aber oft weit überlegen sind." Diese Aussage wird von Fachleuten bestätigt; ich halte daran fest.

- Zur Kritik an meiner Einschätzung der Sozialausgaben

Ein wesentlicher, wenn nicht der wichtigste Grund für die massive Verschlechterung der kantonalen Finanzlage trotz langjährigem überproportionalem Wachstum des Volkseinkommens und der Staatseinnahmen ist die Explosion der Sozialausgaben, die ich in meinem Bericht 1995 als unproduktiv bezeichnet habe.

Dagegen wendet Staatsrätin Lüthi viererlei ein.<sup>11</sup> Erstens seien die Sozialausgaben notwendig für den sozialen Frieden und damit indirekt produktiv. Zweitens sei die Expansion der Sozialausgaben bereits seit 1992 im Griff. Drittens liege der Kanton mit seinen Sozialausgaben immer noch unter dem schweizerischen Mittel. Und viertens stützten die Sozialausgaben die Nachfrage, was in konjunkturell schlechten Zeiten für die kantonale Wirtschaft nützlich sei.

Daß in der modernen Wirtschaftsgesellschaft die soziale Sicherung für das Befinden und die allgemeine Einstellung der Menschen und für den sozialen Frieden wichtig ist, ist kaum bestritten. Dies war auch nicht die Frage, die ich gestellt hatte. Meine Frage war vielmehr, wie man die Notwendigkeit (nicht die politische Opportunität) der weit überproportionalen Zunahme der Sozialausgaben in einer Periode allgemein steigenden realen Wohlstands (bis 1991/92) erklärt. Auf diese Frage habe ich keine Antwort erhalten. In Wahrheit hat man das Wachstum der Zukunft bereits vorweg verteilt und dabei die Rechnung ohne den Wirt gemacht.<sup>12</sup>

Staatsrätin Lüthi hat in dem Interview anscheinend nicht präzisiert, von welchen Zahlen sie genau spricht. Ich selbst gehe von den Nettoausgaben für "Sozialvorsorge und -fürsorge" S. 7 der Statistischen Indikatoren der Staatsfinanzen 1993, 1994 und 1995 aus, und diese zeigen ein etwas anderes Bild. Danach betrug die Wachstumsrate der Sozialausgaben (bzw. der gesamten Nettoausgaben) 1992 : 15,9 % (9,4 %), 1993 : 9,4 % (8,8 %), 1994 : 2,2 % (- 2,6 %) und

---

<sup>11</sup> Vgl. das Interview in L'Objectif, No. 89, 1995, p. 3.

<sup>12</sup> Man vergleiche hierzu noch einmal die Ausführungen in Fußnote 5.

1995 : -20,2 % (- 5,6 %). Demnach war das Wachstum der Sozialausgaben 1992 und 1993 noch keineswegs im Griff. 1994 war das Wachstum der Sozialausgaben zwar nur noch gering; sie waren aber (neben den durch politische Entscheidungen nicht beeinflussbaren Passivzinsen) der einzige Budgetposten, der überhaupt noch stieg, während überall sonst (auch bei den wachstumsrelevanten Positionen) absolut gespart wurde. Erst 1995 wurden die Sozial(- und Gesundheits)ausgaben des Kantons drastisch eingeschränkt, allerdings auch zu Lasten der Gemeinden und der Versicherten. Die Erkenntnis kam spät.

Daß die Sozialausgaben im Kanton Freiburg immer noch unter dem schweizerischen Mittel liegen, trifft nach den letzten verfügbaren Vergleichszahlen für 1993 weiterhin eindeutig zu, wenn auch im Lauf der Zeit eine Tendenz in Richtung dieses Mittels festzustellen ist. Man wird die weitere Entwicklung beobachten müssen und dabei nicht vergessen dürfen, daß der Kanton Freiburg immer noch eine unterdurchschnittliche Wirtschaftskraft aufweist, die zudem wenig fundiert ist. Sozialpolitische Eskapaden dürften sich hier noch schneller rächen als anderswo.

Zu solchen Eskapaden könnte aber, gerade in wirtschaftlich schlechten Zeiten, das Kaufkraftargument von Staatsrätin Lüthi verleiten. Das Problem ist nur, daß die (negative) Anreizwirkung der Finanzierung solcher Maßnahmen voll im Kanton verbleibt, während die (positive) Ausgabewirkung durch Importe weitestgehend außerhalb des Kantons anfällt. Die Vorstellung, eine kleine Region wie der Kanton Freiburg könne sich mittels "sozialer" Umverteilung am eigenen Zopf aus dem konjunkturellen Sumpf ziehen, ist ein seit Jahrzehnten widerlegtes Münchhausenargument.

- Zur Kritik an meiner Einschätzung der kantonalen Entwicklungspolitik

Gewollt rufschädigend ist die Behauptung des WIF (S. 4), meine Einschätzung der kantonalen Entwicklungspolitik basiere im Grunde genommen nur auf Ansichten, die einige Freiburger Unternehmer in den Jahren 1986/88 in Vorträgen geäußert hätten.<sup>13</sup> Sie seien nicht repräsentativ und zudem veraltet. Die beiden weiteren von mir herangezogenen und ausgiebig zitierten neuesten und repräsentativen Befragungen von Baldegger und dem BAK würden von mir einseitig ausgewertet und stützten meine Meinung in Wirklichkeit nicht. Es ist die explizite Absicht dieser Kritik, für die *nicht ein einziger* konkreter Beleg erbracht wird, die wissenschaftliche Fundierung und damit die Relevanz meiner Aussagen in Zweifel zu ziehen.

Es folgt (WIF S. 5) eine Aufzählung der Aktivitäten des WIF einerseits und der Hinweis auf seine geringen Einflußmöglichkeiten auf die kantonale Wirtschafts- und Finanzpolitik. Beides ist richtig. Ich habe auch nie das WIF für die kantonale Wirtschafts- und Finanzpolitik verantwortlich gemacht.

---

<sup>13</sup> Ferner R. Zurkinden im Interview mit L'Objectif, No. 89, 1995, p. 3 und C. Ayer im Nouveau Quotidien, 25 juillet 1995, p. 9.

Ebenso wenig habe ich bezweifelt oder gar übersehen, daß das WIF zahlreiche Aufgaben wahrnehmen muß und mannigfaltige eigene Aktivitäten entfaltet. Meine Kritik richtet sich vielmehr an Regierung und Parlament, die offenbar glauben, mit einer aktivistisch konzipierten Wirtschaftsförderung das Richtige und auch genug für die kantonale Entwicklung getan zu haben. Oder anders : Es werden mit großem Engagement die weniger wichtigen Dinge getan, während sich für die wichtigeren Dinge niemand engagiert.

In diesem Zusammenhang ist auch auf einige Äußerungen des Präsidenten der Freiburger Handelskammer einzugehen. Wenn Dr. Blumer heute Ansichten, die er vor bald zehn Jahren geäußert hat, für veraltet hält,<sup>14</sup> ist ihm das selbstverständlich unbenommen. Er spezifiziert allerdings nicht, in welchen Punkten er seine Meinung geändert hat,<sup>15</sup> und nennt auch keine Gründe dafür. Vermutlich begibt er sich damit aber in Widerspruch zu den Ergebnissen zweier neuester repräsentativer Studien. Ich habe im Detail meine in der wissenschaftlichen Diskussion weithin geteilten Argumente und meine repräsentativen Quellen dargelegt, so daß meine Aussagen für jedermann nachprüfbar sind. Dr. Blumer begnügt sich mit einem unspezifizierten Pauschalurteil ohne Argumente und ohne Quellen.

Ähnliches gilt für den Vorwurf von Dr. Blumer, "daß die Studie keine konkreten Vorschläge enthält".<sup>16</sup> Hätte er den Bericht sorgfältig gelesen, so wäre ihm nicht entgangen, daß auf den Seiten 36 bis 48 genau davon die Rede ist und daß sich auf S. 44 eine konkrete Zusammenfassung dazu findet<sup>17</sup> mit der Empfehlung : "Nach dieser Prioritätenliste sollte sich die kantonale (und kommunale) Politik richten."

- Zu anderen Kritikpunkten

Das WIF schreibt (S. 5) : "Was den Leser von Professor Kleinewefers Studie am meisten schockiert, ist das Mißverhältnis zwischen Werturteilen und wissenschaftlicher Analyse sowie das Fehlen einer logischen Verbindung zwischen diesen beiden Aspekten." Eine logische Verbindung zwischen Werturteilen und wissenschaftlicher Analyse kann es nicht geben, insofern ist dieser Satz ohnehin Unsinn und qualifiziert seine Autoren. Im übrigen waren von den 60 Seiten meiner Studie 22 Seiten aufbereitete amtliche Statistik und dazu gehörende Abbildungen, 6 Seiten Tabellen und Abbildungen aus Publikationen anderer Autoren und 2 Seiten Literaturhinweise. Jede Aussage meiner Arbeit war durch amtliche Statistik, andere Quellen und wirtschaftswissenschaftliche Standardtheorien belegt und für den Leser nachvollziehbar, nachprüfbar und kritisierbar. Das WIF bringt *keinen einzigen* Beleg für das behauptete Mißverhältnis.

---

<sup>14</sup> Vgl. das Interview in den Freiburger Nachrichten vom 11.1.1996, S. 2.

<sup>15</sup> Aus dem Kontext scheint hervorzugehen, daß es um die Rolle und Ausgestaltung der kantonalen Wirtschaftsförderung geht.

<sup>16</sup> Vgl. das Interview in den Freiburger Nachrichten vom 11.1.1996, S. 2.

<sup>17</sup> Aufmerksamere Leser haben dies ohne weiteres bemerkt, so z.B. J.-M. Angeloz in seiner sehr guten Zusammenfassung meiner Arbeit in L'Objectif, No. 89, 1995, p. 2.

nis zwischen Werturteilen und wissenschaftlicher Analyse. Wer die in der Wissenschaft geltenden Standards kennt, weiß, daß diese *durch nichts* belegte Beschuldigung des WIF in hohem Maß ehrenrührig ist.

C. Ayer im Nouveau Quotidien vom 25.7.1995 findet meine Untersuchung polemisch und unterstellt mir implizit, meine Argumente seien, gerade rechtzeitig vor den Wahlen im Herbst 1995, von der Handelskammer und der Freisinnigen Partei inspiriert. Mir ist nicht klar, was an einer Untersuchung polemisch sein kann, in der jede einzelne Aussage mit amtlichen Zahlen und für jedermann überprüfbar wissenschaftlichen Quellen belegt wird. Ist vielleicht jede von der herrschenden politischen Doktrin abweichende Meinung bereits polemisch? Auch hier ist der Zweck offenkundig, meine wissenschaftliche Reputation zu untergraben, wenn man schon keine Sachargumente hat. Eine einfache Anfrage hätte Herrn Ayer überdies belehrt, daß ich *keinerlei* Beziehungen zur Handelskammer und zur Freisinnigen Partei unterhalte.

Ein sehr merkwürdiges Argument sei zum Schluß erwähnt. Dr. Blumer bedauert, "daß die Wirtschaftsprofessoren der Universität Freiburg nicht gemeinsam eine solche Studie herausgeben. Sie wäre viel wertvoller, wenn sie in Teamarbeit entstanden wäre."<sup>18</sup> Monopole und Kartelle verschlechtern das Angebot und behindern die Innovation. Das gilt in der Wissenschaft ebenso wie auf den Märkten. Erkenntnis ist nicht von der wohltemperierten Durchschnittsmeinung in Kommissionsberichten mit dem Segen von Regierung, Verwaltung und Verbänden zu erwarten, sondern von der Konkurrenz unabhängiger Wissenschaftler.

Fortsetzung gegebenenfalls 1997.

---

<sup>18</sup> Vgl. das Interview in den Freiburger Nachrichten vom 11.1.1996, S. 2.

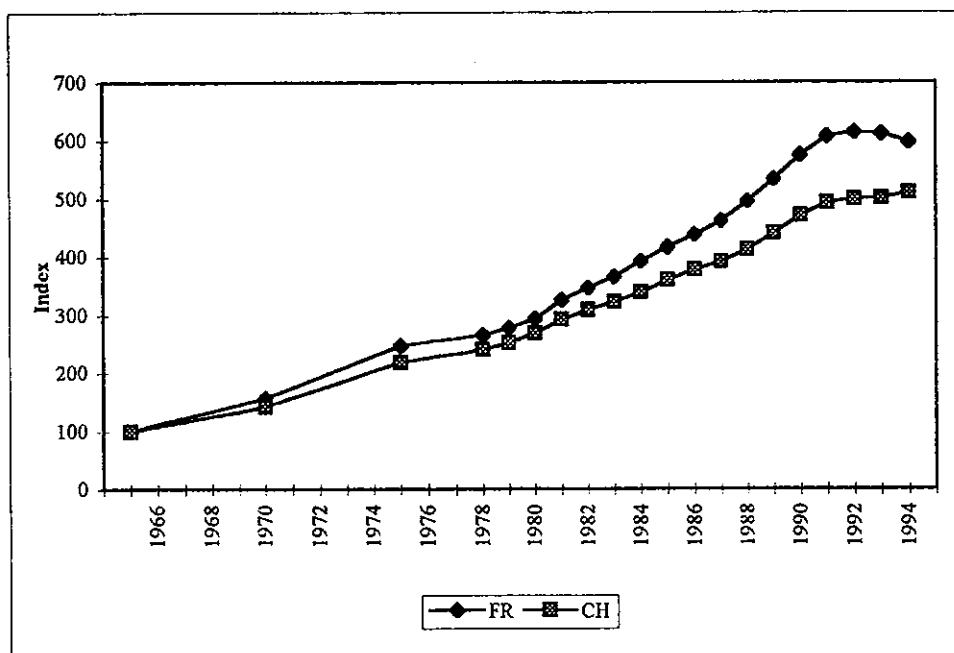
## V. Anhang: Tabellen und Abbildungen

**Tabelle 1: Indices des nominellen Volkseinkommens**

Jahr	total		pro Kopf	
	FR	CH	FR	CH
1965	100	100	100	100
1970	164	150	157	142
1975	264	235	247	218
1978	284	256	265	240
1979	298	269	277	252
1980	317	289	293	269
1981	354	316	326	292
1982	380	336	346	309
1983	404	351	366	322
1984	437	371	392	339
1985	469	396	417	360
1986	498	418	438	378
1987	533	435	462	391
1988	579	463	495	412
1989	635	499	534	441
1990	699	538	575	471
1991	753	570	607	493
1992	773	582	613	498
1993	787	592	612	501
1994	778	604	597	510

Quelle: Bundesamt für Statistik, Langfristige Reihen der Kantonalen Volkseinkommen der Schweiz 1965-1993, Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1996, S. 138, Zahlen für 1994 provisorisch, mitgeteilt durch Bundesamt für Statistik

**Abbildung 1: Indices des nominellen Volkseinkommens pro Kopf**



Quelle: wie Tabelle 1.

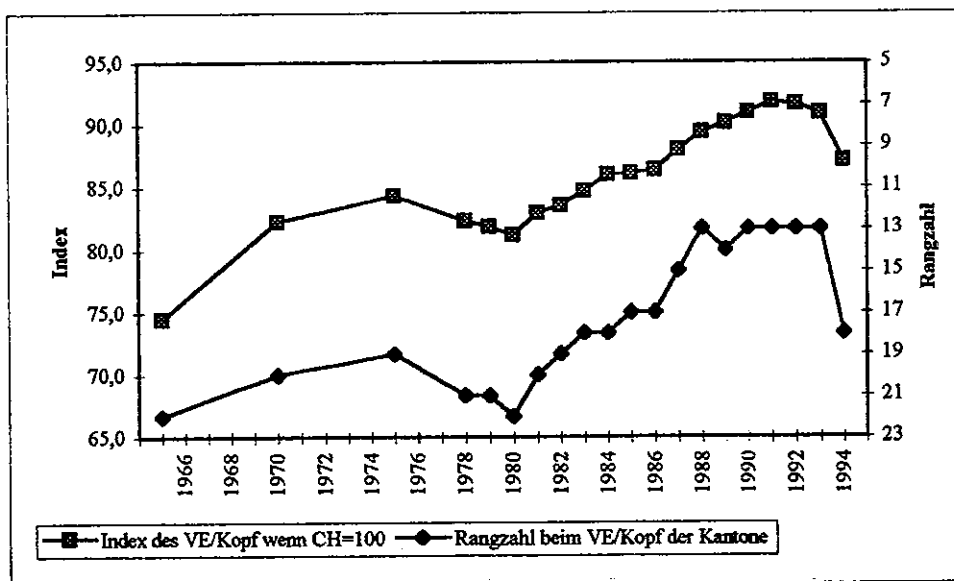
**Tabelle 2: Kennzahlen zur Entwicklung der relativen Position des Kantons Freiburg in der Schweiz**

Jahr	Index des VE/Kopf wenn CH=100	Rangzahl beim VE/Kopf der Kantone	Anteil VE(FR)/VE(CH)	Anteil B(FR)/B(CH)
1965	74,4	22	2,1	2,8
1970	82,3	20	2,3	2,8
1975	84,4	19	2,4	2,8
1978	82,3	21	2,4	2,8
1979	81,8	21	2,4	2,8
1980	81,2	22	2,4	2,9
1981	82,9	20	2,4	2,9
1982	83,6	19	2,4	2,9
1983	84,7	18	2,5	2,9
1984	86,0	18	2,5	2,9
1985	86,1	17	2,5	3,0
1986	86,4	17	2,6	3,0
1987	88,0	15	2,6	3,0
1988	89,4	13	2,7	3,0
1989	90,1	14	2,7	3,0
1990	91,0	13	2,8	3,1
1991	91,8	13	2,8	3,1
1992	91,6	13	2,8	3,1
1993	90,9	13	2,9	3,1
1994	87,1	18	2,8	3,2

VE= Volkseinkommen, B= Bevölkerungszahl

Quelle: Bundesamt für Statistik, Langfristige Reihen der Kantonalen Volkseinkommen der Schweiz 1965-1993, Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg 1995, S. 5

**Abbildung 2: Die Entwicklung der relativen Position des Kantons Freiburg in der Schweiz**



Quelle: Tabelle 2

**Tabelle 3: Die nominellen Volkseinkommen der Kantone 1994**

Kanton	VE total in Mio. Fr.	Anteil am VE (CH)	Kanton	VE pro Kopf in Franken	Index CH=100
ZH	65.332	20,9	ZG	77.966	175,3
BE	36.368	11,6	BS	60.810	136,7
VD	27.451	8,8	ZH	55.307	124,4
AG	22.778	7,3	GL	51.367	115,5
GE	20.143	6,4	GE	51.317	115,4
SG	17.522	5,6	BL	47.382	106,5
LU	13.331	4,3	NW	46.179	103,8
BS	12.209	3,9	VD	44.954	101,1
BL	11.817	3,8	SH	44.352	99,7
TI	11.646	3,7	AG	43.797	98,5
SO	8.712	2,8	SZ	41.655	93,7
FR	8.648	2,8	GR	40.577	91,2
TG	8.648	2,8	SG	39.854	89,6
VS	8.408	2,7	LU	39.525	88,9
GR	7.621	2,4	TG	39.467	88,7
ZG	7.003	2,2	NE	39.241	88,2
NE	6.473	2,1	TI	39.167	88,1
SZ	4.975	1,6	FR	38.735	87,1
SH	3.261	1,0	UR	38.728	87,1
JU	2.183	0,7	BE	38.215	85,9
GL	2.011	0,6	SO	36.966	83,1
AR	1.898	0,6	AR	35.141	79,0
NW	1.614	0,5	OW	34.377	77,3
UR	1.362	0,4	AI	33.109	74,4
OW	1.067	0,3	JU	32.363	72,8
AI	476	0,2	VS	31.545	70,9
CH	312.955	100	CH	44.474	100

Quelle: Bundesamt für Statistik

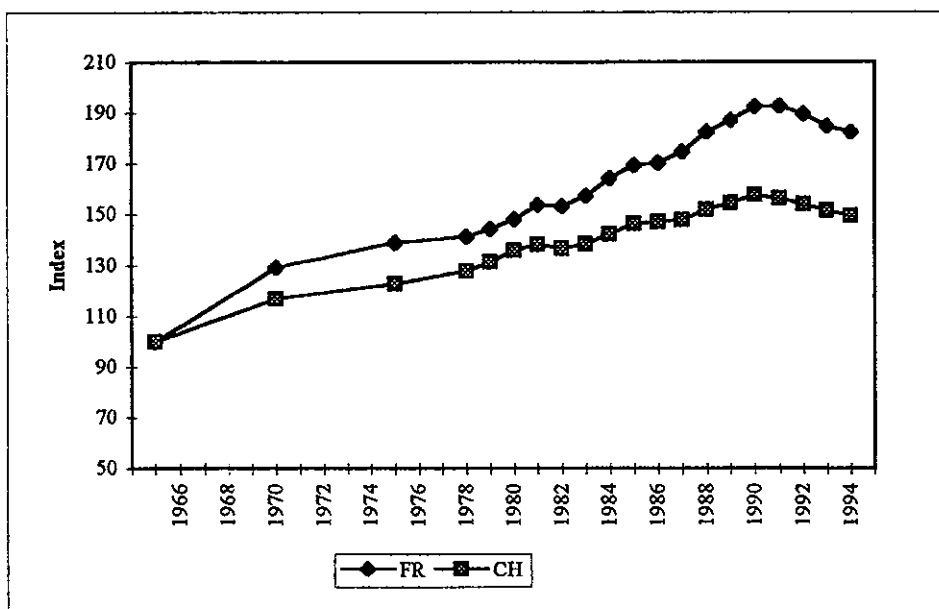
Anmerkung: provisorische Werte

**Tabelle 4: Indices des realen Volkseinkommens**

Jahr	total		pro Kopf	
	FR	CH	FR	CH
1965	100	100	100	100
1970	135	123	129	117
1975	148	132	139	123
1978	151	136	141	128
1979	155	140	144	131
1980	160	146	148	136
1981	167	149	154	138
1982	168	149	153	136
1983	174	151	157	138
1984	183	156	164	142
1985	191	161	169	146
1986	194	163	170	147
1987	201	165	175	148
1988	213	171	182	152
1989	223	175	187	155
1990	234	180	192	158
1991	239	181	193	156
1992	239	180	189	154
1993	237	178	185	151
1994	234	176	182	149

Quelle: Bundesamt für Statistik, Langfristige Reihen der Kantonalen Volkseinkommen der Schweiz 1965-1993; Die Nationale Buchhaltung der Schweiz 1992, Bern 1993, S. 40; Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1996, S. 127f. und eigene Berechnungen.

**Abbildung 3: Indices des realen Volkseinkommens pro Kopf**



Quelle: Tabelle 4

**Tabelle 5: Relative Einkommensentwicklungen**

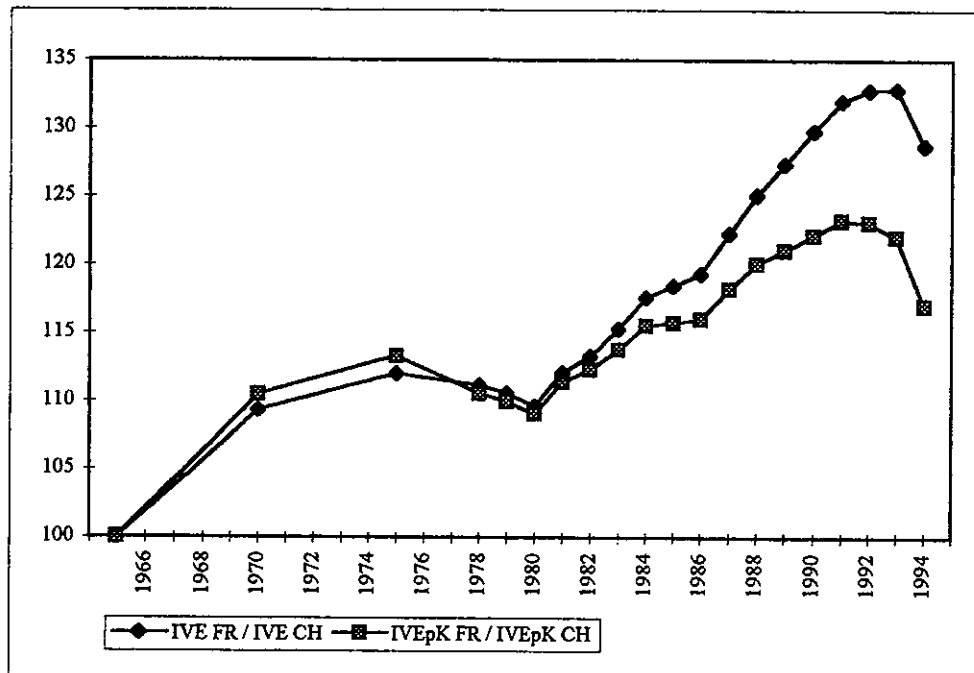
Jahr	IVE FR / IVE CH	IVEpK FR / IVEpK CH
1965	100,0	100,0
1970	109,3	110,5
1975	112,0	113,3
1978	111,1	110,5
1979	110,6	109,9
1980	109,6	109,0
1981	112,1	111,4
1982	113,3	112,3
1983	115,3	113,7
1984	117,5	115,5
1985	118,4	115,7
1986	119,3	116,0
1987	122,3	118,2
1988	125,1	120,1
1989	127,4	121,1
1990	129,8	122,2
1991	132,0	123,2
1992	132,8	123,1
1993	132,9	122,1
1994	128,8	117,0

IVE= Index des nominellen Volkseinkommens

pK= pro Kopf

Quelle: errechnet aus Tabelle 1

**Abbildung 4: Relative Einkommensentwicklungen**



Quelle: Tabelle 5

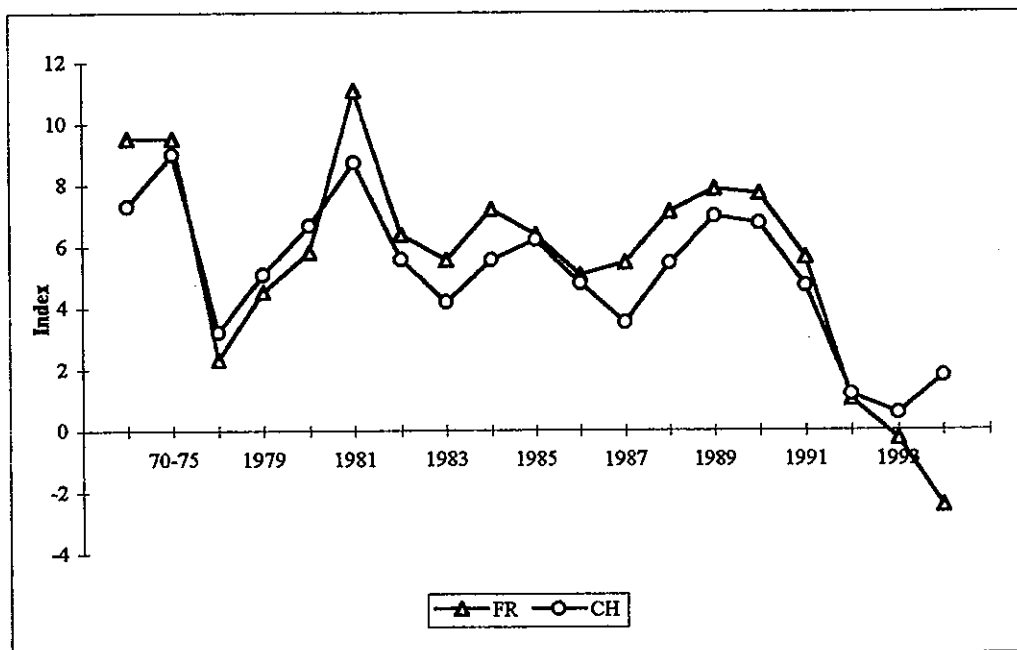
**Tabelle 6: Wachstumsraten des nominellen Volkseinkommens**

Jahr	total		pro Kopf	
	FR	CH	FR	CH
65-70	10,3	8,4	9,5	7,3
70-75	10,0	9,5	9,5	9,0
75-78	2,5	2,8	2,3	3,2
1979	4,8	5,4	4,5	5,1
1980	6,3	7,3	5,8	6,7
1981	11,9	9,5	11,1	8,7
1982	7,3	6,2	6,4	5,6
1983	6,3	4,4	5,5	4,2
1984	8,0	5,9	7,2	5,6
1985	7,5	6,7	6,4	6,2
1986	6,2	5,4	5,1	4,8
1987	6,8	4,2	5,5	3,5
1988	8,7	6,3	7,1	5,4
1989	9,7	7,8	7,9	7,0
1990	10,0	7,9	7,7	6,7
1991	7,8	6,0	5,6	4,7
1992	2,7	2,1	1,0	1,2
1993	1,7	1,6	-0,3	0,6
1994	-1,1	2,1	-2,5	1,8

Quelle: Statistische Jahrbücher der Schweiz, verschiedene Jahrgänge, Statistik des Kanton Freiburg, 1993, Bundesamt für Statistik April 1996

Anmerkung: Zahlen für 1994 provisorisch

**Abbildung 5: Wachstumsraten des nominellen Volkseinkommens pro Kopf**



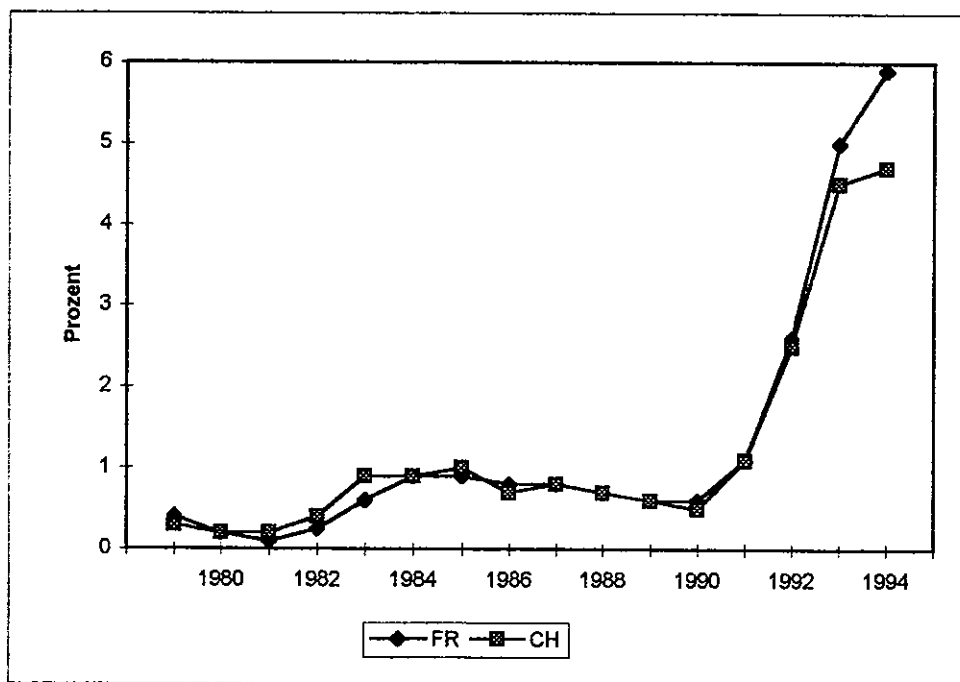
Quelle: Tabelle 6

**Tabelle 7: Arbeitslosenquoten im Kanton Freiburg und in der Schweiz**

Jahr	FR	CH
1979	0,4	0,3
1980	0,2	0,2
1981	0,1	0,2
1982	0,3	0,4
1983	0,6	0,9
1984	0,9	0,9
1985	0,9	1,0
1986	0,8	0,7
1987	0,8	0,8
1988	0,7	0,7
1989	0,6	0,6
1990	0,6	0,5
1991	1,1	1,1
1992	2,6	2,5
1993	5,0	4,5
1994	5,9	4,7

Quelle: Die Volkswirtschaft, verschiedene Ausgaben,  
Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1996, S. 116

**Abbildung 6: Arbeitslosenquoten im Kanton Freiburg und in der Schweiz**



Quelle: Die Volkswirtschaft

**Tabelle 16: Belastung eines Einkommens von Fr. ...  
durch Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern in % 1994**

	30.000		50.000		100.000		200.000
BE	6,40	BE	10,50	GE	17,30	GE	27,50
AR	4,90	FR	9,70	BS	17,30	TI	27,00
AI	4,80	VD	9,60	BE	17,10	BS	26,60
VS	4,70	JU	9,30	JU	16,80	SO	26,40
FR	4,60	LU	8,60	NE	16,60	BE	26,30
JU	4,50	AI	8,60	VD	16,50	FR	26,10
AG	4,30	BS	8,40	FR	16,40	NE	26,00
OW	4,10	SG	8,10	TI	16,30	JU	26,00
GL	4,10	NE	8,10	SO	16,30	VD	25,70
SG	4,00	TI	8,00	LU	15,70	GL	25,30
LU	4,00	BL	7,90	SG	15,50	SG	25,20
SH	3,90	AR	7,90	GL	15,30	VS	25,00
BL	3,90	VS	7,90	SH	15,20	SH	24,80
SZ	3,80	GL	7,80	BL	15,20	BL	24,60
UR	3,70	SH	7,70	TG	14,00	LU	24,20
TI	3,40	SO	7,40	AI	13,90	TG	23,80
ZH	3,20	OW	6,90	VS	13,70	AG	23,10
NE	3,10	TG	6,90	OW	13,50	GR	22,80
SO	3,00	AG	6,70	AR	13,40	UR	22,70
NW	2,70	SZ	6,60	AG	13,00	ZH	21,90
BS	2,60	ZH	6,40	UR	13,00	AR	21,90
TG	2,20	UR	6,20	GR	12,80	AI	21,50
GR	2,20	GE	6,20	ZH	12,50	OW	20,70
VD	1,90	NW	5,40	SZ	11,80	SZ	19,60
ZG	1,70	GR	5,10	NW	10,80	NW	18,40
GE	1,10	ZG	3,90	ZG	8,80	ZG	16,00
CH	3,70	CH	7,90	CH	14,60	CH	23,90

Quelle: Die Volkswirtschaft, Magazin für Wirtschaftspolitik, 3/96 S. 41 f.

**Tabelle 17: Belastung eines Reinvermögens von Fr. ... durch Kantons-,  
Gemeinde- und Kirchensteuern in Promillen 1995**

100000		300000		500000		1000000		5000000	
FR	3,69	FR	5,33	VD	6,08	VD	7,27	GE	8,93
LU	2,96	VD	5,24	FR	5,74	FR	6,97	BS	8,82
VD	2,76	LU	5,00	LU	5,58	NE	6,66	VD	8,22
VS	2,25	TG	3,91	NE	5,16	LU	6,36	BL	7,61
OW	2,1	VS	3,83	VS	4,47	BL	6,26	JU	7,24
JU	1,99	NE	3,69	TG	4,30	SH	5,80	FR	7,18
TG	1,95	OW	3,49	GL	4,26	BS	5,75	BE	6,99
GL	1,4	GL	3,46	SG	4,23	GE	5,51	NE	6,97
NE	1,33	JU	3,41	JU	4,07	TG	5,31	LU	6,63
GR	1,12	BE	3,36	SO	4,03	VS	5,30	SH	6,63
NW	0,98	BS	3,33	BS	4,00	JU	5,21	VS	6,58
AG	0,73	SG	3,29	BE	3,97	SO	5,11	AG	6,46
ZH	0	SZ	3,05	GE	3,89	BE	5,04	TG	6,44
BE	0	AG	3,03	AG	3,88	GL	5,00	UR	6,20
UR	0	AI	2,96	AI	3,81	SG	4,93	SO	5,98
SZ	0	AR	2,93	OW	3,77	AG	4,70	TI	5,85
ZG	0	GE	2,62	AR	3,74	AI	4,45	ZH	5,54
SO	0	GR	2,59	SZ	3,66	GR	4,41	SG	5,53
BS	0	SO	2,58	BL	3,55	AR	4,40	GR	5,31
BL	0	TI	2,21	SH	3,38	UR	4,22	GL	5,26
SH	0	ZG	2,04	GR	3,36	TI	4,15	AI	4,95
AR	0	SH	2,01	TI	3,12	SZ	4,12	AR	4,79
AI	0	UR	1,96	UR	2,85	OW	3,98	SZ	4,48
SG	0	BL	1,74	ZG	2,62	ZG	3,41	ZG	4,18
TI	0	NW	1,63	NW	1,76	ZH	2,30	OW	4,15
GE	0	ZH	0,69	ZH	1,33	NW	1,86	NW	1,93

Quelle: Eidgenössische Stuverwaltung (Hrsg.), Steuerbelastung in der Schweiz -  
Natürliche Personen nach Gemeinden 1995, Bern, 1996

Anmerkung: Es handelt sich um die Steuerbelastung des Vermögens eines  
erwerbsfähigen Verheirateten ohne Kinder

**Tabelle 18: Steuerbelastung, Indices 1994**

Kanton	Totalindex der Einkommens- und Vermögensbelastung der natürlichen Personen	Kanton	Totalindex der Reingewinn- und Kapitalbelastung der Aktiengesellschaften
Jura	134,0	Graubünden	146,0
Neuenburg	129,5	Glarus	145,2
<b>Freiburg</b>	128,4	Neuenburg	141,1
Bern	122,7	Tessin	129,0
Wallis	119,1	Uri	116,4
Obwalden	119,0	Jura	115,8
Genf	115,5	Wallis	114,5
Basel-Stadt	113,3	Basel-Stadt	113,9
Luzern	110,8	Appenzell I.-Rh.	113,9
Appenzell I.-Rh.	109,7	Genf	111,1
Waadt	109,3	Obwalden	110,6
Solothurn	108,9	Basel-Landschaft	108,4
Schaffhausen	106,6	Waadt	106,4
Glarus	104,9	Appenzell A.-Rh.	105,8
Appenzell A.-Rh.	100,1	Zürich	105,3
Tessin	99,8	Solothurn	104,6
Uri	97,4	Aargau	103,8
Aargau	95,6	Schaffhausen	102,5
St. Gallen	93,5	<b>Freiburg</b>	99,6
Thurgau	92,6	Thurgau	96,4
Basel-Landschaft	87,0	Bern	95,7
Graubünden	84,7	St. Gallen	95,4
Schwyz	83,8	Nidwalden	91,0
Zürich	76,5	Luzern	89,5
Nidwalden	76,0	Schwyz	89,1
Zug	56,2	Zug	57,9
Schweiz	100,0	Schweiz	100,0

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1996, S. 390

Tabelle 19: Ausgaben der Kantone und Gemeinden 1993 nach Abzug der Bundesbeiträge, funktionale Gliederung, Angaben in %

Kanton	Allgemeine Verwaltung	Recht, Polizei	Landesverteidigung	Bildung	Kultur und Freizeit	Gesundheitswesen	Soziale Wohlfahrt	Straßen	Übriger Verkehr	Umwelt, Raumordnung	Volkswirtschaft	Finanzen	übrige Ausgaben	Ausgaben total	Kanton
ZH	8,2	8,1	0,7	23,5	4,2	18,5	17,2	3,1	2,5	5,3	1,9	5,0	1,8	100,0	ZH
BE	7,9	6,3	0,8	25,9	3,7	19,6	15,6	4,1	2,2	4,2	5,8	2,3	1,6	100,0	BE
LU	9,7	5,7	0,7	28,0	3,3	19,7	14,3	4,4	1,6	4,7	2,9	3,8	1,2	100,0	LU
UR	12,4	8,2	1,2	34,2	2,5	16,4	8,4	1,5	0,5	12,3	7,6	-6,4	1,1	100,0	UR
SZ	8,1	5,6	1,1	34,2	2,4	16,0	10,2	5,7	2,5	6,7	6,8	-0,3	1,0	100,0	SZ
OW	11,2	5,9	0,7	26,5	4,2	16,0	13,7	6,3	0,4	7,2	8,6	-1,4	0,7	100,0	OW
NW	10,5	6,0	0,5	35,1	2,7	13,0	13,9	5,0	0,6	8,6	3,1	0,5	0,5	100,0	NW
GL	11,5	4,9	2,1	26,9	2,9	15,6	15,6	6,3	0,4	7,9	8,1	-3,3	1,2	100,0	GL
ZG	10,4	8,2	1,1	27,4	4,9	17,3	13,4	4,6	2,0	15,3	1,2	-7,1	1,3	100,0	ZG
FR	8,5	6,0	0,6	29,7	3,2	18,6	11,7	5,7	1,9	8,3	3,4	1,1	1,3	100,0	FR
SO	10,4	6,1	1,5	27,1	4,3	15,8	14,6	5,9	1,5	5,7	2,4	3,1	1,5	100,0	SO
BS	4,2	6,9	0,4	16,4	7,2	25,7	17,8	3,0	2,1	4,1	2,1	8,0	2,0	100,0	BS
BL	11,1	5,0	0,6	28,5	3,1	16,1	13,9	5,5	3,8	6,6	1,7	3,0	1,0	100,0	BL
SH	10,2	6,6	0,7	23,0	4,1	19,6	17,7	6,3	1,8	4,6	2,6	1,7	1,2	100,0	SH
AR	11,6	4,6	0,6	25,8	1,7	22,5	12,9	8,0	1,1	7,0	2,4	0,6	1,2	100,0	AR
AI	9,0	7,9	1,7	30,0	6,4	16,6	10,0	3,5	1,1	10,9	5,4	-3,4	0,9	100,0	AI
SG	9,1	5,3	0,6	27,8	4,1	19,4	13,7	5,9	1,4	6,7	2,0	1,9	2,1	100,0	SG
GR	8,3	6,4	1,3	21,7	3,6	18,5	7,1	9,6	2,3	7,5	12,6	-0,5	1,4	100,0	GR
AG	10,6	5,2	0,8	31,6	3,2	18,8	8,9	7,0	2,1	7,2	2,5	0,1	1,9	100,0	AG
TG	9,2	6,4	0,9	28,9	3,1	17,7	13,0	7,1	1,0	5,9	3,2	1,5	2,2	100,0	TG
TI	10,6	6,7	0,7	22,0	4,1	16,8	16,7	7,1	1,2	6,8	2,1	4,0	1,1	100,0	TI
VD	6,6	5,8	0,9	22,9	5,6	22,7	15,9	4,1	2,3	5,6	2,1	4,1	1,3	100,0	VD
VS	7,9	6,6	1,2	26,6	4,4	19,2	11,0	8,9	1,3	9,0	3,7	-1,0	1,3	100,0	VS
NE	7,2	6,5	0,2	24,8	4,3	22,7	14,5	5,5	2,2	5,4	2,1	3,8	0,9	100,0	NE
GE	6,4	6,0	0,4	23,5	4,9	18,2	19,7	2,6	2,6	3,0	3,2	8,0	1,5	100,0	GE
JU	8,6	5,8	1,0	25,9	3,1	24,9	14,7	5,8	1,0	5,2	4,6	-0,9	0,4	100,0	JU
CH	8,2	6,5	0,7	25,1	4,2	19,3	15,2	4,7	2,1	5,6	3,2	3,4	1,6	100,0	CH

Quelle: Eidgenössische Finanzverwaltung, Öffentliche Finanzen der Schweiz 1993, Bern, 1996, S. 126-129, eigene Umrechnung.

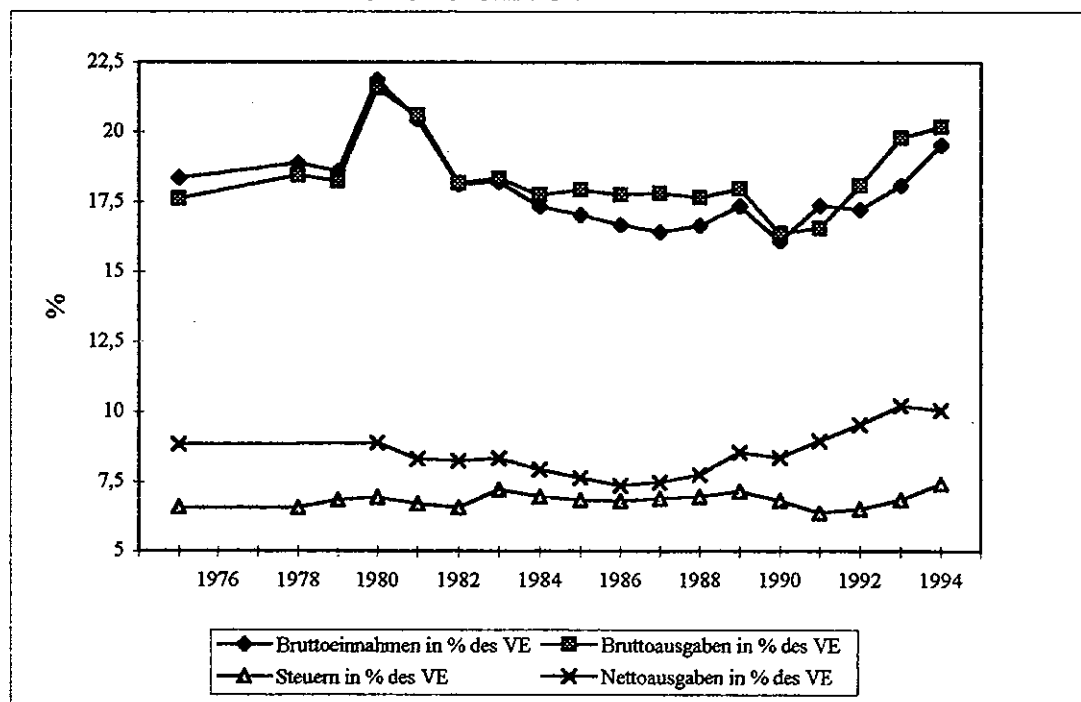
**Tabelle 20: Entwicklung der Staatseinnahmen und -ausgaben des Kantons Freiburg, Anteile am Volkseinkommen**

Jahr	Bruttoeinnahmen in % des VE	Bruttoausgaben in % des VE	Saldo in % des VE	Steuern in % des VE	Nettoausgaben in % des VE
1975	18,3	17,6	0,7	6,6	8,8
1976	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
1977	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
1978	18,9	18,4	0,5	6,6	n.a.
1979	18,6	18,2	0,3	6,8	n.a.
1980	21,9	21,6	0,3	6,9	8,9
1981	20,5	20,6	-0,1	6,7	8,3
1982	18,1	18,2	-0,1	6,6	8,2
1983	18,2	18,3	-0,1	7,2	8,3
1984	17,3	17,8	-0,4	7,0	7,9
1985	17,0	17,9	-0,9	6,8	7,6
1986	16,7	17,7	-1,1	6,8	7,3
1987	16,4	17,8	-1,4	6,9	7,5
1988	16,7	17,6	-1,0	7,0	7,7
1989	17,4	18,0	-0,6	7,1	8,5
1990	16,1	16,4	-0,3	6,8	8,4
1991	17,4	16,6	0,8	6,4	9,0
1992	17,2	18,1	-0,9	6,5	9,5
1993	18,1	19,8	-1,7	6,8	10,2
1994	19,6	20,2	-0,6	7,4	10,0

n.a.= nicht verfügbar, VE= Volkseinkommen

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg, verschiedene Jahrgänge;  
Canton de Fribourg, Comptes de l'État pour l'exercice 1993, 1994, 1995;  
Statistische Indikatoren der Staatsfinanzen, verschiedene Jahrgänge.

**Abbildung 8: Entwicklung der Staatseinnahmen und -ausgaben des Kantons Freiburg, Anteile am Volkseinkommen**



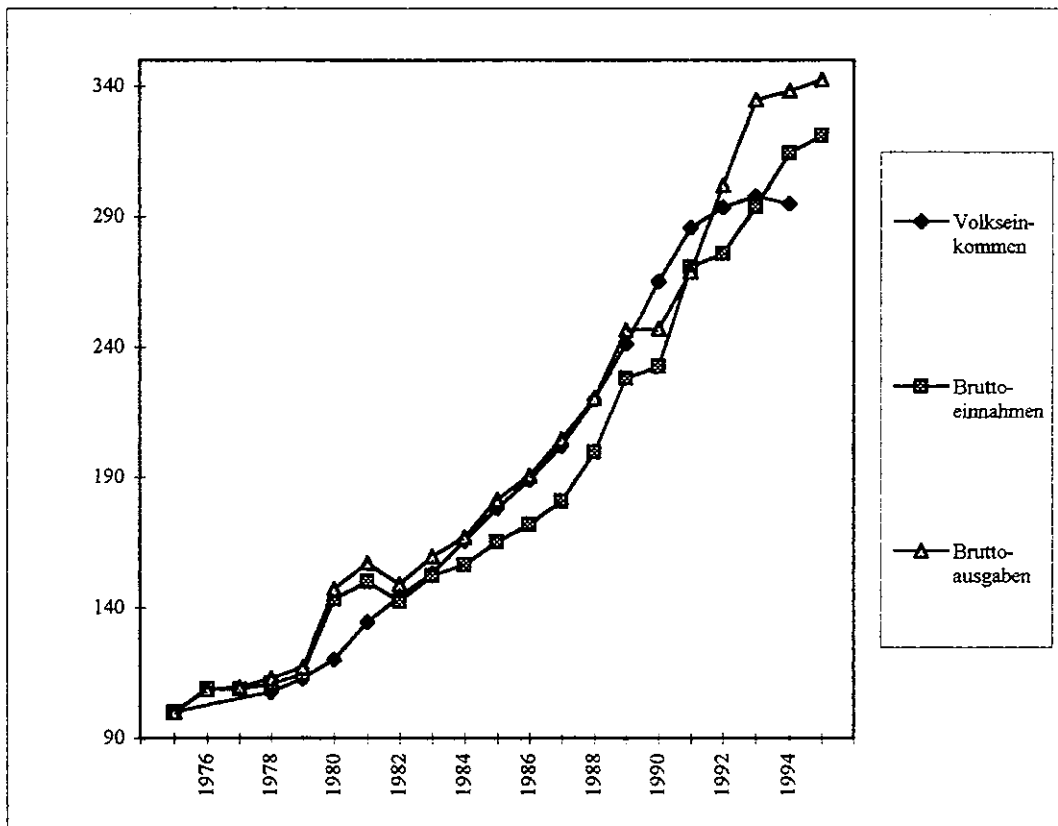
Quelle: Tabelle 20.

**Tabelle 21: Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben des Kantons  
Freiburg, Indices (1975=100)**

Jahr	Volks- einkommen	Brutto- einnahmen	Brutto- ausgaben	Steuern	Netto- ausgaben
1975	100	100	100	100	100
1976	n.a.	109	109	97	n.a.
1977	n.a.	109	110	106	n.a.
1978	108	111	113	107	n.a.
1979	113	114	117	118	n.a.
1980	120	143	147	127	121
1981	134	150	157	137	127
1982	144	143	149	144	135
1983	153	152	160	168	145
1984	166	157	167	176	149
1985	178	165	181	185	154
1986	189	172	191	195	157
1987	202	181	204	212	171
1988	220	200	220	232	193
1989	241	228	246	262	233
1990	265	232	247	275	251
1991	286	270	269	276	290
1992	293	276	302	291	317
1993	298	294	335	310	345
1994	295	314	338	333	336
1995	n.a.	321	342	328	317

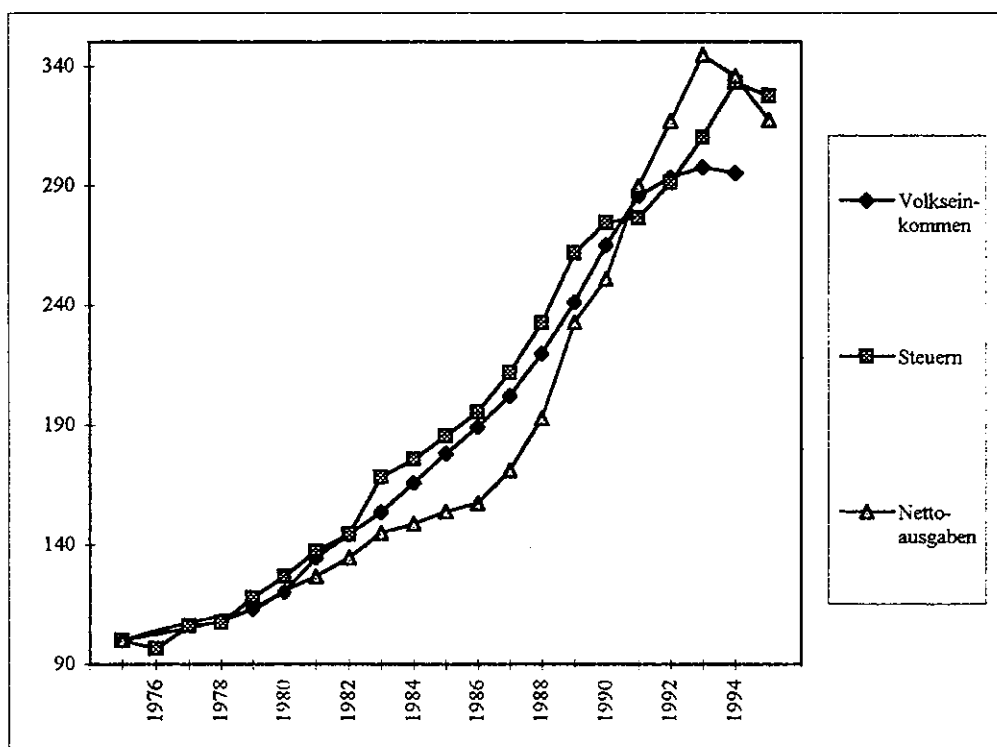
Quelle: wie Tabelle 20

**Abbildung 9a: Entwicklung der Bruttoeinnahmen und -ausgaben des Kantons Freiburg, Indices (1975=100)**



Quelle: Tabelle 21.

**Abbildung 9b: Entwicklung der Steuern und Nettoausgaben des Kantons Freiburg, Indices (1975=100)**



Quelle: Tabelle 21.

## **Bisher in dieser Reihe erschienene Hefte**

Henner Kleinewefers, Das letzte Jahr der DDR, 75 S., 1990

Henner Kleinewefers, Das Ende der Sowjetunion, 57 S., 1991

Henner Kleinewefers, Rumänien, 121 S., 1992

Henner Kleinewefers, Aufsätze zur schweizerischen Agrarpolitik, 118 S., 1992

Pia Stebler, Studienverlauf an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, 105 S., 1992

Henner Kleinewefers, Die Löhne an der Universität Freiburg, 38 S., 1993

Pia Stebler (unter Mitarbeit von Claus Bornholt), Studienabbruch an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, 106 S., 1993

Bruno Jeitziner und Henner Kleinewefers, Dualismus, Pluralismus oder Monismus der Steuerungssysteme ? 38 S., 1994

Pia Stebler, Überlegungen zur Studienreform an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg aus theoretischer und praktischer Sicht, 67 S., 1994

Jens Schadendorf, Take-Off Prozesse in Ostasien, 96 S., 1995

Henner Kleinewefers, "Verwesentlichung" der Politik durch Einschränkung der direkten Volksrechte ? 49 S., 1995

Bruno Jeitziner, A Reaction Function Study for the Swiss National Bank, 74 S., 1995

Henner Kleinewefers, Freiburg: Die neue Stagnation, 60 S., 1995

Bruno Jeitziner, Deficits and Money Growth: Empirical Evidence For Switzerland, 38 S., 1995

Henner Kleinewefers, Der Verfassungsentwurf 1977 - Ein Beitrag zur Vernehmlassung aus ökonomischer Sicht, 24 S., 1996 (Nachdruck von 1977)

Henner Kleinewefers, Der Verfassungsentwurf 1995 - Ein Beitrag zur Vernehmlassung aus ökonomischer Sicht, 53 S., 1996

Bruno Jeitziner, Elections and Monetary Policy: Is there a Political Monetary Cycle for Switzerland? 28 S., 1996

Bruno Jeitziner, The Executive Central Bank Relationship: The Case of Switzerland, 53 S., 1996

Henner Kleinewefers, Neue Warnsignale für die Freiburger Wirtschaft - Antworten an die Kritiker des Berichts von 1995, 27 s., 1996